

**Interpellation Storchenegger-Jonschwil (25 Mitunterzeichnende):  
«Prävention von Suiziden, besonders von Brückensuiziden rund um St.Gallen**

In der Schweiz sterben pro Jahr zwischen 1350 bis 1500 Menschen an Suizid. (Verkehrsunfälle etwa 400 bis 500 Menschen). Bei Männern zwischen 15 und 44 Jahren ist Suizid die häufigste Todesursache. Suizid durch Sturz aus grosser Höhe liegt an vierter Stelle der Suizidmethoden. Im «St.Galler Tagblatt» vom 23. Februar 2007 wurde unter dem Titel «Das Suizid-Risiko vermindern» u.a. eine Studie der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern zitiert. Für diese Studie wurden 475 Suizide von Brücken in der Schweiz im Zeitraum von 1990 bis 2004 untersucht. Gemäss dieser Studie konzentrierten sich  $\frac{2}{3}$  der Brückensuizide auf 23 Brücken, so genannte «Hotspots». An sechster Stelle auf der Liste dieser Hotspot-Brücken steht die Fürstenlandbrücke St.Gallen (Geländerhöhe nur 1,20 m, leicht übersteigbar, 17 Todesfälle von 1990 bis 2004, Versuche nicht erfasst)! Die Region St.Gallen ist neben Bern, Zug und Lausanne eine bevorzugte Region für Suizide von Brücken.

Der grösste Teil der Menschen, die Brückensuizide begehen, wohnen im Umkreis von 10 km zur Brücke. Brücken mit Fussgänger- und Radwegen in Stadtnähe werden bevorzugt. Aufgrund von erhobenen Daten wird geschätzt, dass sich nur etwa 23 Prozent der Menschen, die von Brücken springen, sich an einem anderen Ort in die Tiefe stürzen würden, wenn es keine Möglichkeiten zum Brückensuizid gäbe. Das heisst, dass ein verhinderter Suizid eine langfristig lebensrettende, nachhaltige Massnahme darstellt. Studien aus Amerika weisen nach, dass von den Personen, die aktiv daran gehindert wurden, von der Golden Gate Brücke zu springen, nur 5 Prozent zu einem späteren Zeitpunkt Suizid begingen (Zeitraum: 26 Jahre). Höhere Geländer oder Auffangnetze an Brücken verringern also nachweislich die Suizidrate markant. Hingegen haben nur partielle und unvollständige Massnahmen gemäss Untersuchungen einen kontraproduktiven Effekt. So stieg offenbar die Suizidrate von der Fürstenlandbrücke und vom Fussgängersteg des Sitterviadukts nach der Installation einer unvollständigen Absperrung (nur im Bereich von darunterliegenden Häusern) an.

Dr. Reisch, ein Mitverfasser der Berner Studie fordert darum die Behörden auf, geeignete Sicherungen an Brücken anzubringen. Laut dem Astra-Sprecher Thomas Rohrbach sollen die Richtlinien für den Brückenbau zukünftig entsprechend angepasst werden. Für schon bestehende Hotspot-Brücken drängen sich aber bauliche und andere präventive Sofortmassnahmen auf. Im Kanton Zug hat die Regierung 2005 beschlossen, die Lorzentobelbrücken mit höheren Schutzwänden zu versehen und das Gesundheitsdepartement beauftragt, ein «Gesamtkonzept Psychische Gesundheit» zu erarbeiten. Regierungsrat Joachim Eder sagte dazu: «Suizidverhütung ist ein Thema der öffentlichen Gesundheit und somit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe».

Wir bitten die Regierung um Beantwortung folgender Fragen:

1. Welchen Handlungsbedarf sieht die Regierung in Bezug auf die Prävention von Suiziden? Wie könnte ein Konzept zur Prävention aussehen? Wäre eine departementsübergreifende Zusammenarbeit möglich?
2. Welche konkreten präventiven Massnahmen sieht die Regierung vor angesichts der Suizidproblematik der Fürstenlandbrücke und des Fussgängersteges des Sitterviaduktes? In welchem Zeitrahmen?
3. Welche statistischen Daten zur Art der Brückensuizide werden im Kanton St.Gallen erhoben und wie sehen diese Daten aus (Anzahl der letzten Jahre bis heute, Zunahme seit unvollständiger Sicherung, Fälle pro Brücke, usw.)? Welche Sofortmassnahmen könnten

ergriffen werden (Mehr Polizeipräsenz? Freiwillige? Hinweise für Hilfsangebote? Andere?)?

4. Welche Kosten würden anfallen bei einer Vervollständigung der Brückensicherungen?
5. Welchen Einfluss kann die Regierung auf die SBB nehmen, damit diese ihrerseits die Sitterbrücke besser sichert? Und auf die Behörden von AR zur Sicherung der Haggenbrücke? In welcher Form wäre eine Zusammenarbeit möglich?
6. Sind Fälle von Traumatisierung von Zeugen von Brückensuiziden und/oder involvierten Polizei- und Rettungskräften bekannt? Wird solchen Menschen professionelle Hilfe angeboten? Wer bezahlt diese?»

24. April 2007

Storchenegger-Jonschwil

Boppart-Andwil, Büeler-Flawil, Dudli-Werdenberg, Eberhard-St.Gallen, Erat-Rheineck, Falk-St.Gallen, Gadiant-Walenstadt, Gilli-Wil, Grob-Necker, Hasler-Widnau, Hoare-St.Gallen, Kaufmann-St.Gallen, Keller-Jona, Kendlbacher-Gams, Kündig-Rapperswil, Lehmann-Rorschacherberg, Lemmenmeier-St.Gallen, Lorenz-Kronbühl, Ricklin-Benken, Rutz-Flawil, Schmid-Gossau, Schöbi-Altstätten, Schuler-Benken, Stadler-Bazenheid, Würth-Rorschacherberg